

## Politische und berufliche Sozialisation

### *1. Einzelmensch und Gesellschaft*

Grundlegend sind am Sozialisation genannten Prozeß zu unterscheiden: (1) die Einführung des neugeborenen Menschen in den jeweils bestehenden Lebenszusammenhang, (2) die darauf aufbauende lebenslange lernprozeßartige dialektische Auseinandersetzung der Menschen mit den bestehenden gesellschaftlichen Regelungen, und (3) der dabei immer mitgemeinte notwendige Zusammenhang der beiden Prozeßkomponenten ›Vergesellschaftung des Menschen‹ und ›Entwicklung seiner Persönlichkeit‹. Anthropologisch gesichert ist, daß jeder Mensch als physisches, psychisches und soziales Mängelwesen geboren wird, d. h. ihm fehlt, verglichen mit dem Tier, von Natur Verhaltenssicherheit und -orientierung. Deshalb ist er zur Entwicklung seiner kognitiven, emotionalen und kommunikativen Fähigkeiten auf die Gesellschaft angewiesen.

Nach weitgehend anerkannten Erkenntnissen der Psychologie und der Psychoanalyse eignet sich der Mensch über Prozesse der Identifikation mit den primären Kontaktpersonen deren Verhaltensnormen, Handlungsmuster und Wertvorstellungen an und gewinnt über sie zunehmend Sicherheit und Orientierung, was auch die Verarbeitung von Erfahrungen mißglückter Kommunikation mit u. U. lebenslangen Folgeproblemen einschließt. Im Aufbau der individuellen Persönlichkeit reproduziert sich demnach Gesellschaft im Sinne bestimmter Systeme von Normen und Verhaltensregulativen. Wichtig für die Art der Reproduktion ist dabei nicht allein die Erfahrung der Normen in ihrer inhaltlichen Ausprägung, sondern die Erfahrung des Verhaltens der Bezugspersonen zu diesen Normen und die Art, wie diese ihre Durchsetzung betrieben. Über diese Erfahrungsorganisation versichert sich die Gesellschaft um ihrer Erhaltung und zugelassenen Veränderung willen der Fähigkeiten und Bereitschaften des Nachwuchses, bestimmte Aufgaben in ihrem arbeitsteiligen System zu übernehmen.

Gesellschaft läßt sich als arbeitsteiliger Zusammenhang von Systemen (Wirtschaft, Staat, Familie etc.) begreifen, in dem in einem Netz von Positionen, Institutionen und Organisationen Handlungsabläufe, Verhaltensvorschriften und -kontrollen festgelegt sind.

In ihrer heutigen historisch konkreten Gestalt ist Gesellschaft ungleich in Klassen und Schichten gegliedert. Zudem haben sich in ihr bestimmte Organisationsformen des Staates, der Verwaltung, der Parteien und Verbände herausgebildet. Es stehen Instanzen zur Sicherung ihrer Reproduktion und Legitimation zur Verfügung. Weil materieller Besitz und mit Einfluß ausgestattete Berufspositionen sowie höhere Bildung immer noch seltene verteilungsbedürftige Güter sind, gibt es Mechanismen, über die sich bestimmte Gruppen den Zugang zu Machtpositionen sichern und erhalten, auch wenn diese Verfahren ideologisch anders ausgelegt werden und z. B. durch das Prinzip der sog. Leistungsgesellschaft überdeckt werden. Dazu gehören an wichtigster Stelle sozialisatorische und pädagogische Maßnahmen zur Bewußtseins- und Verhaltensbildung der Mehrheit der Bevölkerung (→ Erwachsenensozialisation).

## *2. Politische Sozialisation*

Mit der Aufklärung und vor allem im Zuge der Emanzipationsbewegungen des Bürgertums und des Arbeiterstandes vom 18. bis ins 20. Jahrhundert kommt die politische Idee des Individuums auf, das frei über sich selbst und über die in der Gesellschaft zu regelnden Verhältnisse mitbestimmen kann. Daran wird zunehmend die Vorstellung einer zukünftigen Gesellschaft zum Zwecke der Freiheit des einzelnen Menschen gebunden. An diese Tradition knüpfen Vorstellungen an, die im Gegenzug zur Überbetonung des Vergesellschaftungsaspektes das Interesse an Sozialisation auf die Dimension der Individuation lenken. Zwar hat Sozialisation, ob eigens beachtet oder nicht, immer eine Individuationskomponente, aber unter der ausdrücklichen Zielsetzung gesellschaftlicher Befreiung aller Menschen bekommt sie manifest die politische Qualität, die sie latent gerade unter dem Interesse der Erhaltung bestimmter Gesellschaftsverhältnisse immer hatte. Die zunächst nur analytisch anmutende Trennung der Sozialisationskomponenten »Vergesellschaftung und Individuation« bekommt so selber eine politische Qualität: Individuation als Bildung eines kritischen Potentials gegenüber der sich selbstverständlich und quasi naturwüchsig durchsetzenden bestehenden Gesellschaft. Damit ist deutlich, daß Sozialisation immer auch politisch ist, daß aber gerade deshalb auch diese politische Qualität intentional unter verschiedenen Interessen aufgegriffen werden kann, was gleichermaßen für die frühkindliche wie die späteren Phasen menschlicher Entwicklung gilt (→ Politische Bildung).

## *3. Berufliche Sozialisation*

Berufliche Sozialisation umfaßt die Gesamtheit jener Lernprozesse, durch die das Individuum auf Tätigkeiten im System gesellschaftlich

organisierter Arbeit vorbereitet und im Vollzug solcher Arbeit geprägt wird (*Lempert, Thomssen 1974*). Sie beginnt in der Familie, mit der Beobachtung und Verarbeitung elterlicher Berufserfahrung und wird hier bereits zu einer, den weiteren Ausbildungs- und Lebensweg vorentscheidenden Berufswahl (*Milhoffer 1973*) verdichtet. Dermaßen vorsortiert, werden die Heranwachsenden einem dreigliedrigen Schulsystem inkorporiert, in dem es wenige Übergangschancen gibt und das durch grundbildende, mittlere und höhere Ausbildungsformen und -inhalte zur Übernahme subalternen, mittlerer oder leitender Berufspositionen weiterqualifiziert (*Fend 1974*). Duale Berufsausbildung, Fachschulbesuch und Hochschulstudium schließlich sorgen für den weitgehend reibungslosen Übergang zu einem hierarchischen System beruflicher und damit gesellschaftlicher Einflußpositionen, welches vertikale Mobilität (nennenswerten gesellschaftlichen Aufstieg), allen Chancengleichheitspostulaten zum Trotz, kaum zuläßt. Familie, Schule und Ausbildung tragen so, neben ihrer Qualifikationsfunktion, zu einer überaus scharfen, vom Einzelindividuum durch Eigenleistung nur unwesentlich korrigierbaren Selektion bei.

Dieser schichten- und geschlechtsspezifisch variierende, ungleiche Verteilungsprozeß sozialer und politischer Einflußchancen würde ohne die politischen Nebenwirkungen beruflicher Sozialisation wohl kaum so reibungslos funktionieren. Eltern, Freunde, Mitschüler, Kollegen usw. konfrontieren den Heranwachsenden nicht nur mit Verhaltensmodellen und honorieren deren Nachahmung. Sie versorgen ihn auch mit typischen, die gesellschaftlichen Erfahrungen der jeweiligen Herkunfts- und/oder Bezugsgruppe reflektierenden Deutungsmuster (*Lempert, Thomssen 1974*) und bringen ihm bei, sich mit ihrer Hilfe in der Gesellschaft zu verorten (→ Berufliche Sozialisation).

#### 4. Sozialisation und Weiterbildung

Politische und berufliche Sozialisationsprozesse sind somit in mehrfachem Bezug für die Weiterbildung von Bedeutung. Sie sind als anthropologische Voraussetzungen aufzufassen, indem Sozialisationseffekte zur Grundlage z. B. für die Motivation zur Weiterbildung in konkreten Lernprozessen werden. Über den Sozialisationsprozeß steuert sich wesentlich die Teilnehmerstruktur in der WB. Zugleich werden hierüber Erwartungshaltungen und Bildungsvorstellungen strukturiert. Dies bezieht sich sowohl auf die Teilnehmer als auch auf die Dozenten in der WB. Im Lernprozeß selber wirkt sich die erfahrene politische und berufliche Sozialisation überdies im Bereich der Wahrnehmung und Interpretation (Deutungsmuster) aus, wobei die notwendige Verunsicherung im Lerngeschehen einerseits zu Belastungen des Lernenden aufgrund seiner Sozialisationserfahrungen

gen (z. B. Angsterfahrungen), mangelnde sprachliche und kommunikative Kompetenz bis hin zu Identitätskrisen führen kann; andererseits liegt eine Chance des Erwachsenenlernens gerade darin, in der Interaktionsstruktur des Lernprozesses eine Auseinandersetzung mit den Sozialisationserfahrungen der Lerngruppe zu ermöglichen und damit Ansatzpunkte neuer Lernerfahrungen zu schaffen. Modelle hierfür finden sich u. a. im Bereich der Integration von politischer und beruflicher Bildung.

Schließlich ergeben sich aus der Analyse von Sozialisationsprozessen und deren Effekte für die Lebenssituation von Erwachsenen Hinweise für Funktionen, Ziele und Aufgabenverständnis von Weiterbildung.

### Literatur

- Behrmann, G. C.*: Soziales System und politisches Lernen. Stuttgart 1972.  
 – *Dreizel, H. P.*: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Stuttgart 1968. – *Fend, H.*: Schulische Erfahrungsbereiche in der Perspektive der politischen Sozialisation. – *Fend, H.*: Gesellschaftliche Bedingungen schulischer Sozialisation. Weinheim 1974. – *Gehlen, A.*: Urmensch und Spätkultur. Bonn 1956. – *Geulen, D.*: Das vergesellschaftete Subjekt. Frankfurt/M. 1977. – *Hurrelmann, K.* (Hrsg.): Sozialisation und Lebenslauf. Hamburg 1976. – *Krappmann, L.*: Soziologische Dimensionen der Identität. Stuttgart 1971. – *Lempert, W./Thomssen, W.*: Berufliche Erfahrung und gesellschaftliches Bewußtsein. Stuttgart 1974. – *Milhoffer, P.*: Familie und Klasse. Frankfurt/M. 1973. – *Negt, O.*: Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Frankfurt/M. 1971<sup>2</sup>. – *Redaktion b:e* (Hrsg.): Politische Bildung – Politische Sozialisation. Weinheim 1974.  
*Gernot Graeßner/Peter-E. Schnabel/Paul Wolters*

## Professionalisierung

### 1. Begriff

Professionalisierung ist einer der zentralen Begriffe der Berufssoziologie, die die Entstehung und Veränderung der gesamten beruflichen Tätigkeiten zum Gegenstand hat. In einem engeren Verständnis bedeutet Professionalisierung die Entwicklung eines Berufes zur Profession. Allerdings wird dieser Begriff in unterschiedlicher Bedeutung verwandt. Nach Neuloh lassen sich folgende Positionen zusammenfassen: -elitäre Auffassung (Gleichsetzung von Profession und akademischem Beruf), – egalitäre Auffassung (keine Unterscheidung von körperlicher und geistiger Arbeit und von akademischen und nicht-akademischen Positionen), – prozessuale Denkwei-